

Ein römisches Siegesdenkmal in Augst

Autor(en): **Stähelin, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **32 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH
NEUE FOLGE □ XXXII. BAND □ 1930 □ 1. HEFT

Ein römisches Siegesdenkmal in Augst.

Von *Felix Stähelin*.

Bei den Ausgrabungen, die während des Winters 1928/29 in Augst von der Basler Historischen und Antiquarischen Gesellschaft unter der Leitung von Herrn Dr. Karl Stehlin vorgenommen wurden ¹⁾, stieß man auf einige bemerkenswerte Fundstücke. Längs der Nordwestflanke des Hauptforums zog sich von Südwesten nach Nordosten eine zwar vermutete, aber bisher noch nicht angeschürfte Straße; diese wird im rechten Winkel geschnitten durch eine zweite, von Forum quer über den Halsgraben nach der Kastelenhöhe führende Straße, die bereits in dem 1928 veröffentlichten Plan ²⁾ eingetragen ist. An der Kreuzung der beiden Straßen (etwa 15 mm nordwestlich vom Buchstaben «o» des Wortes «Forum» auf dem erwähnten Plan) fanden sich im nördlichen Winkel die Quader von mächtigen Türeinfassungen und kannelierten Pilastern, die von einer ansehnlichen Porticus zu stammen scheinen. Auf der andern Seite der Straße, im westlichen Winkel, lagen die Kalksteinblöcke eines schlanken Pfeilers, dessen Standort durch zwei noch in situ vorgefundene Quader gesichert ist. Der Pfeiler trug an der südostwärts gerichteten Schmalseite in einer flachen Nische eine Reliefskulptur, die zunächst den untern Teil einer geflügelten Frauengestalt über einer Kugel erkennen ließ; außerdem wurde das Bruchstück eines aufwärts gerichteten rechten Arms gefunden, dessen Hand ein Segment vom Rand einer großen runden Scheibe hält. Von entscheidendem Wert für die Deutung der fragmentarischen Plastik war es, als Herr Dr. Stehlin, nach

¹⁾ Vgl. Stehlins summarischen Grabungsbericht im 20. Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte (1928), S. 55f.

²⁾ Plan von Augusta Raurica, herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (Verlag von Helbing & Lichtenhahn). Auch als Beilage II zu meiner «Schweiz in römischer Zeit» erschienen.



Abb. 1. Victoriarelief aus Augst.

langem vergeblichem Suchen im Bereich der Grabungsstätte, entdeckte, daß ein längst vorhandenes Fundstück aus Augst zu der neugefundenen Pfeilerfigur hinzugehört, ja genau an sie anpaßt. Es handelt sich um einen Block mit dem Kopf einer geflügelten Gestalt, deren linker Arm eine Scheibe mit einem Bildnis-medailion über den Kopf emporhält. Dieses Stück wurde wahrscheinlich in den Fundamenten des spätrömischen Castrum Rauracense ausgegraben; es befand sich dann jahrzehntelang in den Ruinen des Theaters zu Augst inmitten anderer plastischer und architektonischer Fragmente, die der frühere Besitzer der Ruine, J. J. Schmid († 1849), daselbst aufgestellt hatte ¹⁾. Seit Mitte der neunziger Jahre wird diese Skulptur im Historischen Museum zu Basel aufbewahrt ²⁾.

Jetzt ist der ganze Pfeiler in demselben Museum mit Sicherheit zusammengesetzt und, soweit nötig, ergänzt (Taf. 1) ³⁾. Seine Höhe beträgt 3,67 m, die Breite 0,60 m, die Tiefe 0,88 m; die Figur mißt vom untern Rand der Kugel bis zum obern Rand der Scheibe 1,65 m. Die geringe Grundfläche von nur 60 × 90 cm hat Herrn Dr. Stehlin Anlaß gegeben zu der Vermutung, daß dieser Pfeiler ursprünglich nicht allein stand, sondern auf seiner nordwestlichen Seite mindestens noch ein paralleles Gegenstück besaß, wenn nicht gar eine größere Anzahl gleicher Pfeiler in einer Reihe standen. Da jedoch einstweilen diese Vermutung noch nicht durch weitere Grabungen an Ort und Stelle zur Sicherheit erhoben worden ist, betrachten wir den Pfeiler zunächst für sich, ohne Rücksicht auf die mögliche Zugehörigkeit in einen größeren Zusammenhang.

An der Deutung ist kein Zweifel möglich. Die Figur (Abb. 1) stellt eine geflügelte Victoria dar, die auf einer Kugel steht und mit den aufgehobenen Armen über ihrem Kopf eine Scheibe mit Porträtmedailion in die Höhe hält. Die Arme sind unbekleidet; ebenso tritt das rechte Bein nackt hervor, während das linke vom Gewand teilweise verhüllt wird. Vereinzelte Farbspuren zeigen, daß die Figur, und zwar das Gewand mit ockergelber Farbe, bemalt war. Die künstlerische Arbeit gehört zum Besten, was von römischer Plastik in der Schweiz bis jetzt gefunden worden ist. Prachtvoll ist zumal der Faltenwurf des hochgegürten Gewandes behandelt, das von der bewegten Luft vorn an den Leib gepreßt wird, rechts und links aber bauschig zur Seite flattert.

* * *

Es bedarf keines Wortes darüber, daß das hier dargestellte Stellungs- und Bewegungsmotiv nicht für dieses provinziale Kunstwerk geschaffen worden ist, vielmehr als Vorbild irgend eine Schöpfung der hellenistischen Kunst zu-

¹⁾ Ein Aquarell von J. J. Neustück aus dem Jahre 1847 (Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, sign. KRF IV 15 & 16) enthält eine Darstellung dieses Stückes neben mehr als einem Dutzend anderen. Am Rand des Blattes steht der Vermerk von der Hand J. J. Schmid: «In den Fundamenten von Castrum Rauracense ausgegraben».

²⁾ Inv. 1905, 2352. Abgebildet nach Photographie bei Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine* VII 138, Nr. 5482.

³⁾ Inv. 1928, 704/5. 731/2.

grunde liegt. Freilich können wir das Original nicht nachweisen, wohl aber sind Ausstrahlungen desselben Urtypus bekannt, die weit von Augst entfernt zutage getreten sind. Die größte Ähnlichkeit zeigen die Wandmalereien, die Moritz Sobernheim 1899 in einer inschriftlich auf den Monat Adar des Jahres 570 der Seleukiden-Ära, d. h. auf das Jahr 259 n. Chr. datierten Katakombe in Palmyra entdeckt und aufgenommen, Josef Strzygowski 1901 veröffentlicht hat¹⁾. In einem rechteckigen Raum erheben sich hier an drei Wänden je drei Pfeiler zwischen vier Grabschächten; an den Vorderflächen dieser Wandpfeiler sind weibliche Flügelgestalten aufgemalt, die auf Kugeln stehen und mit aufgehobenen Armen über ihren Köpfen Medaillons mit den Porträtbüsten der in den Schächten bestatteten Männer und Frauen emporhalten. Wenn die oben erwähnte Vermutung Dr. Karl Stehlins zutrifft, wonach der erhaltene Augster Victoriapfeiler nur eines innerhalb einer größeren Reihe paralleler Glieder wäre, so geht die Ähnlichkeit des Palmyrener Monuments sogar in der Gesamtanlage außerordentlich weit. Sicher ist sie in die Augen springend, wenn wir auf das einzelne sehen: in Palmyra wie in Augst sind die Arme der geflügelten Gestalt unbedeckt, und hier wie dort tritt das rechte Bein aus dem gegürteten Chiton nackt hervor; ähnlich ist auch der Gürtel durch seitlich flatternde Bänder erweitert. Anders als bei unserer Victoria halten dagegen die Figuren außer dem Medaillon noch Kränze, von denen ebenfalls Bänder herunterflattern.

Strzygowski hat die Verbindungslinien nachgewiesen, die von den Palmyrener Malereien vorwärts und rückwärts führen. Er hat auch in diesen Figuren die Göttinnen des Sieges erkannt und als Original ein hellenistisches Werk vermutet. Weitere Nachbildungen desselben erblickt er in zwei römischen Statuetten, die bereits Studniczka in den Zusammenhang einer großen Entwicklung eingereiht hatte²⁾. Besonders nahe kommt eine schöne Bronze aus Fossombrone in Kassel³⁾. Die Göttin steht hier in zurückflatterndem ärmellosem Gewand, auf einer Fußspitze tanzend, über einer Kugel aus poliertem schwarzem Marmor. Die Arme hält sie graziös nach oben, die drei ersten Finger beiderseits ausgestreckt, den vierten und fünften untergeschlagen, was vermuten läßt, daß zwischen den Händen über dem Haupt kein Medaillon, sondern ein leichter Gegenstand getragen wurde, wohl eine Girlande oder ein Band. Verwandt ist die Bronzestatue einer Victoria aus Herculaneum in Neapel⁴⁾; sie unterscheidet sich jedoch dadurch, daß hier die Arme nach unten gerichtet sind

¹⁾ In seinem Werk «Orient oder Rom» (Leipzig 1901), S. 11 ff. Vgl. auch Cumont, *Etudes syriennes* (Paris 1917), 64 f. = *Annales du Musée Guimet, Revue de l'histoire des religions*, 31^e année, tome 62^e (1910), 143. Springer-Neuwirth, *Handbuch der Kunstgeschichte* II¹², S. 28, Abb. 32. Sal. Reinach, *Répertoire de peintures grecques et romaines* (Paris 1922), S. 149, Nr. 3. *Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Scatone De Vries*, tom. VIII: Terentius, Cod. Ambrosianus H. 75 inf., praefatus est Ericus Bethe (Lugd. Bat. 1903), p. 63, fig. 6.

²⁾ Die Siegesgöttin, *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum* 1898, S. 390f. 396.

³⁾ Abgebildet bei Studniczka a. O. Taf. IV, Fig. 26 und 27, und bei M. Bieber, *Die antiken Skulpturen und Bronzen des Museums in Kassel* (1915), Nr. 153.

⁴⁾ Abgebildet bei Studniczka a. O. Taf. IV, Fig. 23, und bei Bulle in *Roschers Lexikon der griechischen und römischen Mythologie* III 335, Fig. 14.



Abb. 2. Victoriastatue in Avignon. (Natürliche Größe.)

und beiderseits das Gewand etwas in die Höhe fassen; dafür stehen, ähnlich wie bei der Augster Victoria, die Füße geschlossen mit den Spitzen auf der Kugel. Noch sind mehrere ähnliche Victoriastatuetten zu erwähnen, die Studniczka und Strzygowski nicht in den Kreis ihrer vergleichenden Betrachtung gezogen haben. Die schlagendste Parallele sowohl zu unserm Augster Relief wie zu den Grabmalereien in Palmyra bietet eine Bronzestatuette im Museum zu Avignon ¹⁾, die ich nach einer durch Herrn Emile Espérandieu mir freundlichst vermittelten Photographie hier in natürlicher Größe wiedergeben darf (Abb. 2). Die geflügelte Göttin hält mit beiden Armen eine mächtige runde Schale hoch über ihrem Haupt; das Gewand flattert in weit geblähtem Bogen hinter ihren Beinen; unter den jetzt abgebrochenen, geschlossen zu denkenden Füßen ist ohne Zweifel die Kugel zu ergänzen. Die beiden senkrecht von den Enden des Gewandes nach unten verlaufenden Stützen sind offenbar erst nachträglich angelötet und dienten zur Befestigung auf einer Unterlage. Geflügelt und in flatterndem Gewand mit geschlossenen Füßen auf einer Kugel stehend ist die Siegesgöttin auch in einer Statuette zu Paris ²⁾ und als Verzierung eines Dreifußes in Turin ³⁾ dargestellt; nur sind in beiden Fällen die Arme nicht emporgehalten, sondern sie strecken sich nach unten aus und fassen die Zipfel des Gewandes. Verwandt mit den beiden zuletzt genannten Beispielen sind eine als Gefäßhenkel dienende Statuette aus Pompeii in Genf ⁴⁾ und der Henkel eines Bronzegefäßes in Neapel ⁵⁾: beidemal fehlen die Flügel; die Arme sind bei der Genfer Bronze locker abwärts gestreckt und halten die Gewandzipfel, während sie an dem Henkel in Neapel nach unten satt am Körper anliegen. Es mögen noch zwei Statuetten angereiht werden, die nicht in so weiter Ferne von dem Monument, das wir hier besprechen, gefunden worden sind. Eine Bronzefigur aus Windisch (Abb. 3), die mit gütiger Erlaubnis des Herrn Konservator Dr. Th. Eckinger hier zum erstenmal veröffentlicht wird, stellt die Victoria in langem flatterndem Gewande dar; in dem konischen Zapfen, den ihre Fußspitzen berühren, glaube ich die reichlich ungeschickte Andeutung einer Kugel erkennen zu dürfen; die Arme sind schräg nach unten vorgestreckt und die rechte Hand hält einen Kranz. Dieses im ganzen recht rohe Kunstwerk wurde im Westteil des Schutthügels vor dem Nordwall des Lagers gefunden, muß also in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts der Kaiserzeit verloren gegangen sein ⁶⁾. Im Gegensatz dazu zeigt die flotter gearbeitete Bronze einer Victoria

¹⁾ Umrißzeichnung bei Sal. Reinach, *Répertoire de la statuaire grecque et romaine* IV (Paris 1913), S. 235, Nr. 6.

²⁾ *Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque nationale*, publ. par Babelon et Blanchet (Paris 1895), S. 293, Nr. 680. Reinach a. O. II 1 (Paris 1897), S. 384, Nr. 6.

³⁾ *Atti Soc. di archeologia Torino* III (1881), Taf. 16, 3. Reinach a. O. II 388, Nr. 8.

⁴⁾ W. Deonna, *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* 1916, 43, Nr. 175; *Rev. archéol.* 1912 II, S. 38, Nr. 3. Reinach a. O. V (1924), S. 199, Nr. 6.

⁵⁾ *Museo Borbonico di Napoli* V 59, 7. Reinach a. O. II 645, Nr. 4.

⁶⁾ Vindonissa-Museum in Brugg, Inv.-Nr. 9211. Höhe 10 cm, mit Sockel 12 cm. Umrißzeichnung bei Reinach a. O. V 200, Nr. 3.

auf deutlicher Kugel, die sich in Rottweil befindet ¹⁾ (Abb. 4), auffallende Ähnlichkeit mit der Augster Plastik, sowohl in der Haltung der Arme und Füße als auch in der Gestaltung des aufgeschürzten, nach beiden Seiten flatternd hin-



Abb. 3. Victoriastatuetten aus Vindonissa in Brugg. (Natürliche Größe.)

¹⁾ Haug-Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs² 171, Nr. 514. Germania Romana¹ 75, 2. Umrißzeichnung bei Reinach a. O. V 199, Nr. 5. Höhe 9 cm, mit den Armen 10,6 cm. Die Photographie verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Peter Goebler in Stuttgart.

ausgetriebenen Gewandes. Spuren von Flügeln sind zwar nicht wahrzunehmen, wohl aber könnte ein über dem Kopf einst zwischen den Händen gehaltenes Medaillon weggebrochen sein. Obwohl der Fundort dieser Statuette nicht genauer bekannt ist, darf angenommen werden, daß sie aus der Gegend von Rottweil stammt.

Die spätere Entwicklungsgeschichte des besprochenen künstlerischen Motivs möge man im einzelnen bei Strzygowski nachlesen. Außer einem zeitlich nicht



Abb. 4. Victoriastatuette in Rottweil. (Natürliche Größe.)

fixierbaren Relief, das noch 1869 in Konstantinopel an der Mauer von Serai Burnu (Serailspitze, zur Linken an der Einfahrt in das Goldene Horn) zu sehen war (eine weibliche Gestalt auf Kugel in langem flatterndem Gewande hielt in den erhobenen nackten Armen ein Medaillon), kommen vor allem zwei sehr verschiedene Reihen von Kunstdenkmälern in Betracht. Auf der einen Seite sind es Werke der Kleinkunst, Beinschnitzereien wie die von Strzygowski nach-

träglich ¹⁾ publizierte Victoria aus Alexandria, die in den erhobenen Händen einen Kranz mit einer weiblichen Büste darin trägt (spätestens 3. Jahrhundert n. Chr., möglicherweise viel älter) ²⁾, oder die elfenbeinernen sogenannten Konsulardiptychen des 5. und 6. Jahrhunderts, auf denen sich mehrfach wiederum eine Flügelfigur findet, die einen Kranz mit dem Brustbild einer gefeierten Person (wohl eines Apostels oder sonst eines Heiligen) emporhält ³⁾. Andererseits erscheint auf byzantinischen oder unter byzantinischem Einfluß entstandenen Mosaiken die frühere Siegesgöttin christlich umgebildet als Engel mit Heiligenschein. So an der Decke einer Katakombe in Alexandria, so auch an einer kleinen Kuppel der Sophienkirche in Konstantinopel (vier Engel tragen mit erhobenen Händen ein Medaillon), ferner mehrfach in Ravenna (sowohl in San Vitale wie im erzbischöflichen Palast), dann im Dom von Torcello bei Venedig, endlich in Rom in der sogenannten Cappella della Colonna in der Kirche San Prassede ⁴⁾ (vier Engel halten mit erhobenen Händen von den vier Bogenzwickeln her das Bild des Erlösers, das in einem Medaillon die Mitte der Kuppel einnimmt). Dem Kunsthistoriker dürfte es für die weitere Aufklärung der Geschichte dieses Motivs nicht unwillkommen sein, wenn es gelingt, ein neugefundenes Monument chronologisch annähernd genau einzureihen.

* * *

Für die Entstehungszeit unseres Denkmals wird uns nun ein brauchbarer Anhalt geliefert durch die Haartracht, mit der von dem Künstler sowohl die Victoria als auch die im Medaillon dargestellte Persönlichkeit ausgestattet worden ist. Ein Scheitel ist nicht vorhanden, dagegen zieht sich um den ganzen Vorderkopf herum ein Wulst von dichten Löckchen; bei der Victoria ist außerdem durch die emporgehaltene Scheibe ein Haarschopf, der normalerweise auf den Nacken herabfallen würde, über dem Hinterkopf in die Höhe geschoben. Das ist die Mode der Flavierzeit, wie sie namentlich von den Prinzessinnen des vespasianischen Kaiserhauses in tonangebender Weise ausgebildet worden ist. An den früheren Bildnissen der Julia (Tochter des Titus) und der Domitia (Gemahlin des Domitian) ist das Löckchengewirr noch verhältnismäßig niedrig und ragt nur wenig über die Kontur des Kopfes empor, dagegen wird in den späteren Darstellungen dieser beiden Frauen, nach dem Jahre 80, der künstliche Aufbau der gekräuselten Haare immer höher, bis er schließlich der halben Höhe

¹⁾ Hellenistische und koptische Kunst in Alexandria (Wien 1902) = Bulletin de la Société archéol. d'Alexandrie, Heft 5, S. 7f. Den Hinweis auf diese Veröffentlichung verdanke ich Herrn Prof. Dr. Fr. Drexel.

²⁾ Vgl. Furtwängler, Berliner philol. Wochenschrift 1903, 946ff.

³⁾ Wilh. Meyer, Abhandlungen der Bayer. Akademie, phil.-hist. Kl., XV 1 (1879), S. 45ff. und Tafel III. Rich. Delbrück, Die Consular-Diptychen und verwandte Denkmäler (Berlin und Leipzig 1926—1929) Nr. 45; Textband S. 180ff. Springer - Wolters, Handbuch der Kunstgeschichte I¹², S. 574, Abb. 1076.

⁴⁾ Trefflich abgebildet in der Illustrazione Italiana vom 1. September 1929, Doppeltafel zwischen S. 348/9.

des Antlitzes gleichkommt¹⁾. Beide Damen tragen öfters das Hinterhaar in einer hängenden Nackenschleife zusammengefaßt²⁾. Den zu voller Höhe ausgewachsenen Lockenwulst zeigt die bekannte Büste der Julia Titi im Thermenmuseum zu Rom³⁾, sowie mehrere Münzen⁴⁾, besonders prächtig auch die Aquamaringemme des Euodus im Pariser Münzkabinett⁵⁾. Die mäßige Höhe des Löckchentoupets an unserem Victoriakopf macht es wahrscheinlich, daß das Monument der früheren Flavierzeit, also dem Jahrzehnt der Regierung Vespasians (69—79) zuzuschreiben ist.

Die Errichtung eines Victoriadenkmals setzt voraus, daß man einen Sieg zu feiern hatte. Welcher kriegerische Erfolg konnte unter Vespasian in Augusta Raurica zu einer solchen Feier Anlaß geben? Schon bisher ist auf Grund der 1912 gefundenen Legioneninschrift mit höchster Wahrscheinlichkeit vermutet worden, daß gerade in Augst ein Teil jener militärischen Operationen seinen Ausgangspunkt genommen hat, durch die im Jahre 74 unter der Führung des kaiserlichen Legaten Gnaeus Pinarius Cornelius Clemens das Schwarzwaldgebiet für das römische Reich erobert worden ist⁶⁾. Gleichzeitig mit den Vorstößen nach Osten von Straßburg her über Offenburg und nach Norden von Windisch über Zurzach ist damals, wenn nicht alles trügt, ein dritter Vorstoß über den Rhein in das gegenüberliegende Germanien von Augst her unternommen worden. Treffpunkt der verschiedenen Anmarschlinien und Mittelpunkt des neu erschlossenen Gebietes war das heutige Rottweil, wo zu Ehren des Kaiserhauses eine römische Ansiedlung unter dem Namen Arae Flaviae gegründet wurde. Mag es auf Zufall beruhen, daß gerade eine Rottweiler Statuette in auffallender Weise an das Augster Monument erinnert: jedenfalls werden wir in dem hier behandelten Victoriapfeiler mit noch größerer Sicherheit ein Denkmal⁷⁾ für den Sieg des Jahres 74 erblicken dürfen als in jenem rätselhaften Rundbau auf der kleinen Rheininsel bei Augst, den wir bisher dafür in Anspruch genommen haben.

* * *

¹⁾ Daremberg-Saglio, Dictionnaire des antiquités II 1, S. 1368, und besonders Steininger in Pauly-Wissowa-Kroll's Real-Encyclopädie VII 2138.

²⁾ J. J. Bernoulli, Römische Ikonographie II 2 (1891), 39f. 43ff. (Julia Titi); 62ff. Taf. 20 a, b. 21 (Domitia); Münztafel II 5—8 (Julia), 12—15 (Domitia).

³⁾ Daremberg-Saglio a. O., Fig. 1859. Bernoulli a. O. 47, Fig. 4. E. A. Stükelberg, Die Bildnisse römischer Kaiser, Taf. 35. Rich. Delbrück, Bildnisse römischer Kaiser, Taf. 14.

⁴⁾ Vgl. auch v. Sallet-Regling, Die antiken Münzen (Handbücher der Kgl. Museen, Berlin 1909), S. 99.

⁵⁾ Daremberg-Saglio a. O., Fig. 1860. Furtwängler, Antike Gemmen (1900) I, Taf. 48, 8. II 229f. Delbrück a. O., Taf. 48, 2. Vgl. O. Roßbach bei Pauly-Wissowa a. O. VI 1155.

⁶⁾ Vgl. Die Schweiz in römischer Zeit (1927), 191ff.

⁷⁾ Vielleicht stand ursprünglich der Block, der die Legioneninschrift trägt (Die Schweiz in römischer Zeit, S. 191, Abb. 44) irgendwie mit dem Pfeiler in Verbindung. Er wurde als Werkstück in den Fundamenten eines Gebäudes am nordöstlichen Ende der quer über die Kastelenhöhe von Südwest nach Nordost verlaufenden Straße, also etwa 170 m nördlich vom Victoriapfeiler entfernt gefunden.

Noch nicht berührt haben wir die Frage nach der Bedeutung des Bildnis-medailleurs, das die von der Victoria emporgehaltene Scheibe ziert. Die Scheibe selbst hat die Form eines leicht konkaven Tellers, aus dessen vertiefter Mitte das Bildnisrelief hervortritt. Dieses Motiv kommt in Augst nochmals vor auf einem korinthischen Phantasiekapitell (Abb. 5), wo auf allen vier Seiten je zwei Putten über einem Blätterkranze stehen, die zwischen sich eine runde mit einem Kopf geschmückte Schale in die Höhe halten ¹⁾. Es kehrt wieder auf



Abb. 5. Kapitell aus Augst.

¹⁾ Historisches Museum Basel, Inv. 1904, 105³. Höhe 65 cm. Es wurde in den Fundamenten des südwestlichen Eckturms im spätrömischen Kastell zu Kaiseraugst ausgegraben. J. J. Neustück hat es zweimal abgebildet: 1847 auf demselben Blatt wie die von uns oben S. 3 besprochene Skulptur, und schon 1840 in einer kolorierten Zeichnung, wo die sämtlichen in den Fundamenten des Südwestturms gefundenen Werkstücke in situ wiedergegeben sind (Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, sign. KRF IV 5). Vgl. W. Vischer, Kl. Schr. II 447. Th. Burckhardt-Biedermann, ASA 1893, 237; Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Alt. 2, 88 (wo dieses Kapitell irrigerweise zur Rekonstruktion des Tempels auf dem Schönenbühl verwendet wird). Für den ursprünglichen Standort kommt, wie mir Herr Dr. Karl Stehlin mitteilt, wahrscheinlich das sehr ähnliche Frag-

einer ganzen Anzahl weiterer Kapitelle, bei denen gleichfalls ein Kopf oder eine Büste in einen runden Rahmen eingefasst erscheint. Ich will nur ein Beispiel in Trier aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts erwähnen, das die größte Ähnlichkeit mit dem Augster Puttenkapitell aufweist: hier werden die Ecken durch Victorien gebildet; zwischen ihnen ist auf den vier Seiten je ein männliches Brustbild, dasjenige an der Front umrahmt von einem Rundmedaillon, das die Victorien halten¹⁾. Als Bestandteil eines solchen Kopfkapitells darf vielleicht auch der marmorne Diskus mit Satyrkopf in Avenches²⁾ in Anspruch genommen werden. Schon E. v. Mercklin hat anlässlich einer zusammenfassenden Besprechung der Kopf- und Büstenkapitelle³⁾ an die *imagines clipeatae* erinnert, d. h. an die Metallschilde mit Ahnenbildern, die in Rom seit 79 v. Chr. als Fassadenschmuck großer öffentlicher Bauten verwendet worden sind⁴⁾. Wie nun dieser ursprünglich rein äußerlich angebrachte metallene Zierat später in die plastische Gestaltung von Säulenkapitellen übergegangen ist, so haben vermutlich überhaupt auf das Motiv der schalenförmigen Umrahmung von Köpfen oder Büsten, wie sie uns sowohl in dem Augster Siegesmonument als an dem Puttenkapitell entgegentritt, gewisse Erzeugnisse der zeitgenössischen Metallkunst als Vorbilder eingewirkt, nämlich jene silbernen Prunkschalen, in deren Mitte ein besonders kostbares und fein ausgearbeitetes Relief, ein *Emblem* im eigentlichen Sinne des Wortes⁵⁾, eingelassen war. So heben sich zum Beispiel auf einer Prunkschale des Hildesheimer Silberfundes das Mittelrelief mit dem Herkuleskinde⁶⁾, auf den beiden Silberschalen ägyptischer Provenienz im Berliner Museum die Embleme mit dem Herkuleskopf und dem Mänadenkopf⁷⁾ als besondere Einsätze heraus. Öfters sind solche Embleme aus der Schale entfernt worden und von ihr getrennt auf uns gelangt. Zuweilen ist es nicht leicht zu beurteilen, ob wir es mit selbständigen Zierstücken oder mit herausgebrochenen Emblemen zu tun haben. Zwischen den sogenannten Phalerae von Lauersfort⁸⁾ z. B. und den Einsatzzierden verlorener Gefäße besteht grundsätzlich jedenfalls nicht der geringste Unterschied. Umgekehrt läßt sich vermuten, daß medaillonförmige Zierstücke manchmal erst nachträglich als Embleme in Schalen

ment eines Kapitells mit Blattvoluten und Rand einer großen Scheibe (Inv. 1915, 160) in Betracht, das 1914 beim Tor des Vorhofs zum Tempel auf der Grienmatt (ungefähr bei Punkt F des Planes in meiner «Schweiz in römischer Zeit» S. 463, Abb. 137) ausgegraben worden ist.

¹⁾ Trierer Jahresberichte 7/8, Taf. V 3. Germania Romana¹ 72, 10.

²⁾ Dunant, Guide illustré du Musée d'Avenches S. 32f. (Nr. 214) und Taf. II 2. Espérandieu, Recueil général VII 93, Nr. 5398.

³⁾ Archäologischer Anzeiger 1925, 166.

⁴⁾ Plin. nat. hist. 35, 12f. Zur Zeitbestimmung vgl. zuletzt Münzer, Römische Adelsparteien, 307. Lehrreich ist die Darstellung der Basilica Aemilia auf einer Münze, z. B. bei Hülsen, Forum Romanum², S. 117, Abb. 56.

⁵⁾ Vgl. O. Roßbach, Pauly-Wissowa's Real-Encyclopädie V 2487ff.

⁶⁾ Abgebildet z. B. Germania Romana¹ 98, 2.

⁷⁾ Erich Pernice, Hellenistische Silbergefäße im Antiquarium der Kgl. Museen (58. Progr. zum Winckelmannsfeste, Berlin 1898).

⁸⁾ Abgebildet bei Koepp, Die Römer in Deutschland³ 115, Abb. 109, und Germania Romana¹ 95, 1.

gefaßt wurden, um, etwa an einer Wand des Atriums befestigt, dem Hause als Schmuck zu dienen und den Ruhm des Besitzers verkünden zu helfen. In der Regel tragen nun die uns bekannten Embleme und sonstigen Schmuckstücke in Medaillonform ausgesprochen mythologischen oder allegorischen Inhalt zur Schau. Aber schon die römischen *imagines clipeatae* waren Ahnenbilder vornehmer Familien, und so sind auch noch zwei Embleme von Silberschalen aus dem Schatz von Boscoreale (vor 79 n. Chr.) mit den höchst realistischen Porträtbüsten bestimmter Persönlichkeiten geschmückt¹⁾. Eine derartige Deutung scheint auch in unserm Fall durch die eigenartige Placierung der Medaillon-scheibe nahegelegt zu werden, zumal wenn wir uns an den Zweck der ähnlich angebrachten Bildnisse in der Katakombe von Palmyra erinnern. Wir werden annehmen müssen, daß in dem Medaillon eine bestimmte Persönlichkeit weiblichen Geschlechts abgebildet ist, für die der Sieg und die Siegesfeier eine besondere Ehre in sich schloß. Wer diese Frau war und was ihre Ehrung für einen Sinn hatte, darüber lassen sich höchstens Vermutungen äußern. Drexel hat eine bestimmte Gruppe antiker Glasmedaillons zusammenfassend behandelt²⁾, die mit den Bildnissen von Angehörigen des julisch-claudischen Kaiserhauses (Agrippa, Drusus, Agrippina die Ältere³⁾, Germanicus u. a.) geschmückt sind; er deutet sie überzeugend als militärische Ehrenzeichen, die der Kaiser Gaius Caligula vor seinem rechtsrheinischen Krieg (39 n. Chr.) für das germanische Heer geschaffen habe, um auch dem gemeinen Soldaten einzuprägen, daß der Feldzug in der Erinnerung an die Ruhmestaten der kaiserlichen Vorfahren geführt werde. Ließe sich nicht ein ähnlicher Vorgang bei der germanischen Expedition des Cornelius Clemens unter Vespasian denken? Zwar haben sich derartige Glasmedaillons aus flavischer Zeit bis jetzt nicht gefunden, aber könnte nicht ein entsprechendes von Vespasian gestiftetes Ehrenzeichen auf dem Augster Monument nach errungenem Siege in Stein übertragen und so verewigt worden sein? Es wäre als Kleinod in eine Schale eingefast und der Victoria in die erhobenen Hände gelegt worden, damit die Siegesgöttin selber verkünde, daß der Krieg gewissermaßen unter dem Protektorat oder unter dem Segen einer vielleicht bereits zu den Göttern erhobenen kaiserlichen Frau⁴⁾ zum glücklichen Ende geführt worden sei.

1) Fondation Eugène Piot, *Monuments et mémoires* V (Paris 1899), Taf. II und S. 44 ff., Abb. 8 und 9. — Ein großer Block mit vier nebeneinander gereihten, sehr realistisch gehaltenen *imagines clipeatae* ist unlängst auf dem Trajansforum in Rom ausgegraben worden, vgl. *Illustrazione Italiana* vom 1. Dezember 1929, S. 872. — Besonders beliebt waren als Zimmerschmuck die Bildnisse berühmter Schriftsteller, wie Demosthenes (Bernoulli, *Griech. Ikonogr.* II 75, Nr. 37f. Winnefeld, *Hellenist. Silberreliefs im Antiquarium der Kgl. Museen*, 68. *Progr. z. Winckelmannsfeste*, Berlin 1908, Taf. II), Menander (Bernoulli a. O. 104ff.), Terenz (Codex Ambrosianus ed. Bethe a. O. 62f. Robert, *Die Masken der neueren att. Komödie*, 25. *Hallisches Winckelmannsprog.* 1911, S. 106, Abb. 124).

2) *Antike Plastik*, W. Amelung zum 60. Geburtstag (Berlin 1928), S. 67ff.

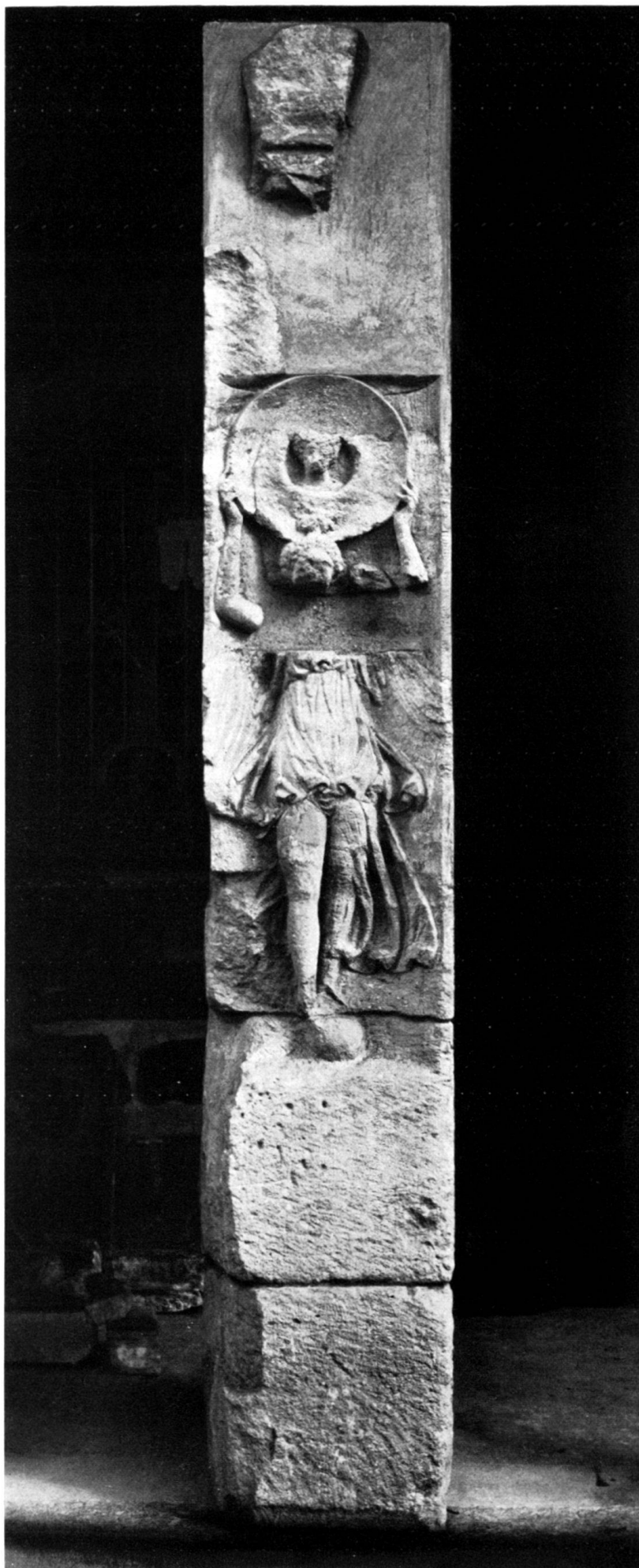
3) Dieses Medaillon, das schönste von allen, wurde in Avenches gefunden und liegt im dortigen Museum (Inv.-Nr. 2852). Drexel hat es S. 69 unter Nr. 1 abgebildet.

4) Man hat die Wahl zwischen Vespasians Mutter, Gattin und Tochter, die sämtlich zur Zeit

Die hier versuchte Deutung des Augster Monuments ging von einer Betrachtung desselben als eines isolierten Denkpfilers aus. Doch wie nun, wenn die Vermutung zurecht bestünde, daß dem erhaltenen Pfeiler noch ein oder mehrere parallele Gegenstücke entsprochen hätten? Nötigt uns dann vielleicht die Ähnlichkeit der Gesamtanlage mit derjenigen der Palmyrener Katakombe, auch in Augst nicht ein Siegesdenkmal, sondern ein Grabmonument anzunehmen? Zweierlei spricht entschieden dagegen. Erstens ist es nicht wahrscheinlich, daß schon in der früheren Kaiserzeit die Gestalt der Siegesgöttin den Zusammenhang mit ihrem eigentlichen Wesen so sehr verloren haben sollte, daß sie, wie es im 3. Jahrhundert zu Palmyra geschehen ist, lediglich dekorativ, zur Verherrlichung der Bestatteten, an einem Grabdenkmal verwendet worden wäre. Zweitens und hauptsächlich wäre an dieser Stelle, inmitten der Stadt Augusta Raurica, eine Grabanlage unvereinbar mit dem römischen Brauche, der keine Bestattungen innerhalb der Städte duldete. Ich glaube vielmehr, daß unser Pfeiler auch dann, wenn er nicht für sich allein stand, zu einem Siegesdenkmal gehört hat. An den übrigen Pfeilern des Gesamtmonumentes wären dann neben der einen Kaiserin oder Prinzessin wohl noch andere Mitglieder des Kaiserhauses im Bild verewigt gewesen, denen allen in gleicher Weise Anteil an der Ehre des Sieges gewährt worden wäre. Es darf in diesem Zusammenhang an den Kult der gesamten flavischen Dynastie erinnert werden, der für die Stadt Rom durch das von Domitian erbaute *templum gentis Flaviae* ¹⁾, für das römische Rottweil durch den Namen *Arae Flaviae* bezeugt wird.

seiner Herrschaft als Kaiser nicht mehr unter den Lebenden weilten. Vespasians Mutter war jene Vespasia Polla, an die sich vielleicht noch langezeit verwandtschaftliche Erinnerungen in Aventicum erhalten haben (vgl. Die Schweiz in römischer Zeit 176, I. 412). Seine Gattin und seine Tochter hießen beide Flavia Domitilla; die Tochter ist unter dem Namen *diva Domitilla Augusta* konsekriert worden (vgl. A. Stein, Pauly-Wissowa's Real-Encyclopädie VI 2732).

¹⁾ Sueton. Domitian. I, 1; 5; 15, 2; 17, 3, vgl. O. Richter in Baumeisters Denkmälern des klass. Altertums III 1533. Weynand bei Pauly-Wissowa VI 2591f.



Victoria-
pfeiler
aus Augst.